

GYÖRGY LIGETI (*1923) –

Lontano (1967) – Clustertechnik, Mikropolyphonie und Wege zu einer neuen Meloharmonik

...wenn alles organisiert ist...

György Ligeti kam nach dem gescheiterten Ungarn-Aufstand 1956 in den Westen. Er fand zunächst Unterkunft bei Karlheinz Stockhausen, der zu dieser Zeit gerade seine „Gruppen“ vollendete. Somit bekam Ligeti die Entstehung dieses Schlüsselwerkes quasi hautnah mit und fand sich nach seiner Isolation im kommunistischen Ungarn plötzlich an der avanciertesten Spitze der damaligen Musikproduktion wieder. Danach arbeitete er als freier Mitarbeiter im elektronischen Studio des WDR in Köln. Diese neuen Erfahrungen verband er mit seinen bereits in Ungarn gereiften Vorstellungen einer statischen, klanglich motivierten Musik mit einer ausgesprochen espressiv semantischen Ebene. Schon in Ungarn hatte er für die Schublade einige Stücke in der Bartók-Nachfolge in dieser Richtung komponiert (z.B. die Chorstücke „Nacht“ und „Morgen“ und das 1. Streichquartett).

Als der etwas ältere Komponist und südosteuropäische Außenseiter mit einem ungeheuren Nachholbedarf hatte Ligeti einen unverstellteren Blick auf die serielle Musik der 50er Jahre. In seinen Analysen etwa von Boulez' Structures für zwei Klaviere und Stockhausens Gruppen legte er den Finger genau auf die Wunden dieser Musik: wo jeder Ton in so vielen Parametern zur selben Zeit unterschiedlich organisiert ist, schlägt das Gesamtergebnis in eine neue, etwas graue Einheitlichkeit um. Wo jedes Intervall vorkommt, ist keines mehr wahrnehmbar. Außerdem war der von den Serialisten erträumte voraussetzungslose Neuanfang eine Art Selbstbetrug: auch ihre Musik stand in der mitteleuropäischen Tradition und ließ sich nicht ohne Assoziationen an zuvor herrschende Musikstile rezipieren.

Also zog Ligeti daraus eine kühne Konsequenz: er verzichtete auf wahrnehmbare Rhythmik und Harmonik und stellte die ganze Konstruktion in den Dienst der Klangfarbe und differenzierte diese mittels struktureller Satztechniken auf nie gehörte Weise. Mit seinen ab 1959 entstehenden Cluster-Kompositionen wurde Ligeti zwar von der herrschenden Avantgarde misstrauisch beäugt, aber berühmt: *Apparitions* (1959), *Atmosphères* (1961), beides Stücke für großes Orchester, das bis in jede Einzelstimme aufgespalten ist. Im Gegensatz zum zeitgleich mit statischen, blockhaft („mit dickem Filzstift“, so ein böses Wort aus dieser Zeit) gesetzten Clustern komponierenden Polen Krzysztof Penderecki arbeitete Ligeti mit genau auskomponierten, endlos verästelten Flächen. Er nannte diese Technik „Mikropolyphonie“: Häufig umspinnen sich die Stimmen in Proportionskanons (also Kanons in unterschiedlichen Tempi gleichzeitig), so dass sich im Ganzen eine chromatisch (manchmal auch diatonisch) geschlossene Fläche ergibt.

Weitere Stücke auf diesem Weg sind *Volumina* (1962) für Orgel (Ligetis einziges Stück mit blockhafter, grafischer Notation – dem Soloinstrument angepasst) und das riesige *Requiem* (1963-65) für Soli, Chöre und Orchester. Dabei verwandelte sich sein Stil ständig weiter, schon das Requiem bezog neuartige, weitausschwingende Linien mit ein, die in den reinen Cluster-Stücken natürlich im Klang aufgehen.

Das wichtigste Werk auf dem Weg zu einer neuen Meloharmonik (ein Begriff des Ligeti-Schülers Manfred Stahnke) ist das Orchesterwerk *Lontano* (1967). Formabschnitte sind deutlich greifbar und im Prinzip ist es gar kein Clusterstück, sondern eine verwischte Zeitlupeversion einer diatonisch-chromatischen Melodie bzw. teilweise mehrerer übereinandergelagerter, die natürlich wieder als Proportionskanons in dichte Klangflächen integriert werden. Die hervorstechende Instrumentationsidee allerdings widerspricht dem ursprünglichen Clusterdenken und erst recht jeder Avantgarde-Haltung: die Melodien werden in teilweise recht umfangreichen Oktavverdopplungen gespielt. Der entstehende Orchesterklang wirkt wie ein mumifiziertes spätmantisches Orchester – die in den 60ern beginnende Mahler-Rezeption hat da wohl ihre Spuren hinterlassen. Die Verwischungstechnik erinnert rein äußerlich immer noch an die rhythmischen Formantspektren Stockhausens: um mög-

lichst keine Schwerpunkte zu erhalten, bewegen sich die Stimmen übereinander z.B. in Achteln, Triolen, Sechzehnteln, Quintolen und Sechzehnteltriolen – zu einer konkreten, das metrische wieder einbeziehenden Rhythmik fand Ligeti im Laufe der nächsten Jahre.

Eine der eindrucksvollsten Stellen ist bei Studierbuchstabe X: dieselbe diatonisch-chromatische lamento-artige Melodie steigt zunächst vom d herab, etwas später steigt sie zusätzlich als Umkehrung vom g auf. Diese Stelle gibt Raum für unterschiedlichste, auch bildhafte Assoziationen: große, kathedralenartige Räume mit unterschiedlichem Lichteinfall können sich da auftun, oder sich Weltraumbilder einstellen (Stanley Kubrick hat Ligetis Musik auch ungefragt für „2001 – A Space Odyssey“ missbraucht).

Zum Nachvollziehen der melodischen Strukturen gebe ich hier die Analyse des Komponisten-Kollegen Helmut Lachenmann wieder, dem das nächste Kapitel gewidmet ist. Sie entstammt dem Sammelband mit Lachenmanns Schriften von 1966-1995 „Musik als existentielle Erfahrung“, Breitkopf & Härtel/Insel Verlag, Wiesbaden 1995.

The image displays a handwritten musical score for György Ligeti's 'Lontano' for orchestra. The score is organized into several systems, each with multiple staves. The notation is dense and complex, featuring a variety of note values and rests. Key features include:

- System 1:** A single staff with notes and rests, including a 'Clar.' marking below.
- System 2:** Two staves with notes and rests.
- System 3:** A complex system with multiple staves, including a '3_a' marking and various rhythmic markings like '15' and '10'.
- System 4:** A system with multiple staves, including a '3_b' marking and various rhythmic markings like '15' and '10'.
- System X:** A system with multiple staves, including a '4' marking and various rhythmic markings like '15' and '10'.

The score is annotated with various markings, including 'Clar.', '3_a', '3_b', '4', '15', '10', 'rit.', and 'ffz'. The notation is dense and complex, reflecting the intricate nature of Ligeti's music.